

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15— Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Einzelne Nummern 2 — Dinar

Kočerje,

Donnerstag, den 10. Mai 1928.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Bezüge sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Nachnahme und Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kočerje

Leichte Abrechnung.

In der „Wahrheit“ hat sich Herr Dr. Sajovic interviewen lassen und weil ihm auf diese Ausführungen nicht sogleich die gebührende Antwort erteilt wurde, nimmt er als selbstverständlich an, daß für ihn diese ganze Geschichte erledigt ist. Wäre net übel. Das wäre eine so ährliche Abrechnung, wie sich diese der Großindustrielle A. Rajfež vorgestellt hat. Er schrieb auch seinen Gläubigern, daß er der Meinung ist, weil sie entgegen den Vereinbarungen den Konkurs beantragt und durch diese Konkursverhängung ihm außer der Ruinierung seines Geschäftsrufes einen Schaden von zwanzig Millionen Dinar verursacht haben, daß er mit ihnen quitt ist.

Nur gemacht, Herr Doktor! Sie waren Obmannstellvertreter in der städtischen Sparkasse, Sie waren Bürgermeister der Stadt Gottschee, Sie waren Rechtsvertreter der Sparkasse, in der Merkantilbank, bei den A. Rajfež-Unternehmungen außer Rechtsvertreter auch Schwager, Sie waren Rechtsvertreter der Textilana, Sie waren überhaupt alles und waren ganz bestimmt über alles informiert.

Verantwortungen wird man als Obmannstellvertreter nicht mit einigen Zeilen los, sondern nur durch Gutmachungen, die unter Umständen bis zum Weißbluten zu leisten sein werden.

Der „Wahrheit“ die Wahrheit.

Herr Dr. Sajovic hat sich in Nummer 4 der „Wahrheit“ vom 1. April l. J. hinsichtlich des Konkurses Rajfež und der in dieser Angelegenheit mitbetroffenen Institute (Merkantilbank und städtische Sparkasse) mehrere Fragen vorgelegt und in einer Weise beantwortet, daß hierbei die Wahrheit auf den Kopf gestellt wurde. Herausgefordert durch die Schreibweise dieses Blättchens müssen wir nun, um Klarheit zu schaffen, die ganze Geschichte von allem Anfange an erzählen.

Die städtische Sparkasse war unter der uneigennütigen Leitung ihrer Gründer im Laufe der Jahre zu einem Musterfinanzinstitute herangewachsen und waren alle Gottscheer auf diese Einrichtung mit Recht stolz. Die Gottscheer Bevölkerung hatte zu ihrer Sparkasse mit Rücksicht auf die unbeforderten Arbeiten der Direktionsmitglieder sowie mit Rücksicht auf das unparteiische Vorgehen derselben in finanziellen Belangen vollstes Vertrauen. In den Jahren nach dem Umsturz gab es, wie das allgemein bekannt ist, sehr viel Geld im Umlauf und die leichte Art des damaligen Geldverdienens reizte viele Personen, sich auf leichte und mühelose Art und Weise Geld zu verdienen, und so wuchsen die Banken wie Pilze aus dem Erdboden. Auch in Gottschee traten mehrere Interessenten unter der Führung des Herrn A. Rajfež zusammen und beschlossen die Gründung einer Bank. Die deutschen Kreise, die sich damals an den Vorbesprechungen beteiligten, begrüßten eine solche Gründung aus wirtschaftlichen Rücksichten und wollten in der unzweideutigen Absicht offen und ehrlich an der Gründung und dem Ausbaue der Bank mitarbeiten. Dies umsomehr, weil der den deutschen Mitbürgern vor-

gelegte Statutenentwurf der Merkantilbank ausdrücklich als Hauptziel die Hebung des hiesigen Verkehrs und der heimischen Wirtschaft vorsah. Dieser hehre Gedanke befeelte wohl die beteiligten Deutschen, nicht aber Herrn A. Rajfež, der sich sogleich die Mehrheit der Aktien und somit das Hauptwort bei der Leitung der Bank sicherte. Unter diesen Auspizien wurde im Jahre 1922 die Merkantilbank in Gottschee gegründet und an deren Gedeihen die besten Hoffnungen geknüpft. Diese Gründung war jedoch, wie es sich im April 1927 herausstellte, von vornherein eine Fehlgeburt, da sie nur den persönlichen Kreditbedürfnissen des Herrn A. Rajfež dienen sollte, ohne daß der Genannte auch nur einen Dinar zur Gründung der Bank verausgabt hätte. Wie es sich nämlich zu dem früher genannten Zeitpunkte herausstellte, hat A. Rajfež von den 30.000 Aktien der Merkantilbank weit über die Hälfte zwar für sich behalten, den Gegenwert der Aktien aber niemals bei der Bank eingezahlt, sondern sich die darauf entfallende Summe zu Lasten schreiben lassen; mit anderen Worten, Herr A. Rajfež hat für seine Person die Bank ohne Geld gegründet und nur die erübrigten Aktien gegen Bezahlung selbstverständlich an den Mann bringen lassen. Es ist nun schwer anzunehmen, daß Herr Dr. Sajovic als Schwager des Herrn A. Rajfež diese Tatsachen nicht gekannt hätte, dies umsomehr, als ja Dr. Sajovic Rechtsvertreter des Herrn A. Rajfež und der Merkantilbank war und mehr oder weniger alle Fäden wahrscheinlich durch seine Hand gingen. Daß Dr. Sajovic nie Verwaltungs- oder Aufsichtsrat der Bank war, läßt sich ja nur aus dem einen Umstande erklären, daß er Rechtsvertreter derselben war, was nicht leicht gegangen wäre, wenn er gleichzeitig noch eine andere Funktion bei der Bank bekleidet haben würde, da ja der eine Posten mehr getragen hat als alle übrigen Stellen in der Bank.

Im Jahre 1924 fanden nach endlosen Bemühungen die Wahlen in die Ortsvermögensverwaltung der Stadt Gottschee statt und haben schon damals die Bürger der Stadt Gottschee in Vorausschau kommender Ereignisse eine Kandidatenliste aufgestellt, die aufrichtige und ehrliche Männer in diese Korporation gebracht hätte. Doch wurde gegen diese Liste aus bestimmten Gründen eine Gegenliste aufgestellt, bei welcher Herr Dr. Sajovic das Hauptwort führte und bei den gepflogenen Ausgleichsverhandlungen die durchleuchtende Bedingung stellte, daß Herr Kaufmann Josef Röhrl in den Ausschuß gewählt werden müsse, welchem Verlangen von Seite der Gottscheer Bürger jedoch selbstverständlich nicht nachgegeben werden konnte. Das Jahr 1924 brachte auch die Gemeindevahlen, bei denen Herr Dr. Sajovic als Bürgermeister hervorging. Unter seiner Bürgermeisterchaft wurden nun die Sparkassestaaten ohne Befragen des auf jeden Fall in Betracht kommenden Gemeindeausschusses derart abgeändert, daß nach den neuen Statuten dem Parteiwesen Tor und Türe geöffnet wurden. Unter der Bürgermeisterchaft des Herrn Dr. Sajovic wurden auch die Neuwahlen in die Sparkasse durchgeführt, die selbstverständlich alle diejenigen deutschen Herren ausschloß, die etwa in dem Sparkassenausschusse die Gott-

scheer Wirtschaftsinteressen zur Geltung bringen hätten können oder wollen. Einige deutsche Mitglieder brauchte man aber immerhin als Ausgleichsglied für die Einleger, die bekanntlich 90 % Deutsche sind. Hätte nun der damalige Bürgermeister gegen die Statutenänderung sowie gegen die Sparkassawahl Stellung genommen, beileibe, es wäre nicht soweit gekommen, als es gekommen ist. Unter der Ägide des gewesenen Bürgermeisters Dr. Sajovic wurde auch die Genossenschaft in die Ortsvermögensverwaltung durchgeführt, unter seiner Periode das Stadtvermögen verpfändet und noch andere Sachen vorgenommen, die nicht hätten geschehen können, wenn er nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sogleich Neuwahlen ausgeschrieben hätte. Herr Dr. Sajovic ist im Jahre 1924 in die Sparkassedirektion gekommen und hätte als damaliges Stadtoberhaupt dafür Sorge tragen müssen, daß die, sei es mit Bewilligung der Direktion, sei es mit Bewilligung des Vorsitzenden selbst, in der Merkantilbank angelegten Gelder wieder in die Sparkasse zurückfließen. Dies hat er natürlich unterlassen, da in der Direktion mehr als die Hälfte von Herren saßen, die bei der Merkantilbank engagiert waren. Herr Dr. Sajovic sucht nun die Schuld bei einem eventuellen Verluste der städtischen Sparkasse auf die Merkantilbank zu schieben mit der h'iligen Ausrede, daß Herr Rajfež das Geld nicht von der Sparkasse, sondern von der Merkantilbank bekommen hätte. Es fragt sich jedoch bei dieser Sachlage, wer der Schuldigere ist: derjenige, der Geld leichtfertig leiht, oder derjenige, der es bekommt. Nun ist diese Frage wohl nur so zu beantworten, daß nur denjenigen die Schuld treffen kann, der leichtsinnig Geld ausleiht, nie aber denjenigen, der es nimmt. Die städtische Sparkasse hätte schon nach den Statuten darauf sehen müssen, ihr Geld nur in sicheren Papieren oder in sicheren Anstalten anzulegen. Diese Vorsicht hat jedoch die städtische Sparkasse unterlassen, da sie für die der Merkantilbank geliehenen Gelder einen Zinsfuß (allerdings nur am Papier) erhielt, der von keinem der übrigen Geldinstitute gezahlt worden ist und der daher die Sparkassedirektion zur Vorsicht hätte mahnen sollen. In der Herausgabe des Geldes sowie in der Unterlassung der rechtzeitigen Hereinbringung liegt die Schuld der damaligen Sparkassedirektoren.

Direktionsobmann war zu dieser Zeit der H. Kaufmann Josef Röhrl, sein Stellvertreter Dr. Sajovic; als Kasseivorstand fungierte Herr Notar Dr. Maurer.

Diese drei Herren sind voll und ganz für alle fehlgeschlagenen Gelbanlagen verantwortlich und müssen auf jeden Fall mit ihrem ganzen noch greifbaren Vermögen haften. Nicht der Amtsdienner oder ein anderes untergeordnetes Organ können jetzt die Schuld in die Schuhe geschoben bekommen, sondern jede anständige Direktion würde selbst die Schuld auf sich nehmen. Die 30 Millionen Kronen der städtischen Sparkasse hängen zum großen Teile in der Luft. Ein leichtfertiges, überaus leichtsinniges Unterfangen des Sparkasseblättchens, genannt „Die Wahrheit“, ist es, in diesem schwierigsten Zeitpunkte, den diese Anstalt jemals erlebt hatte, um den Rückruf in

den Wald zu rufen. Gerade Dr. Sajovic, der neben dem in strafgerichtlicher Untersuchung stehenden Bankangestellten Jlc, ganz unleugbar zu den Hauptschuldigen gehört, wäre für den heutigen desolaten Zustand der städtischen Sparkasse in erster Linie verantwortlich zu machen. Gerade dieser Dr. Sajovic hätte viel gescheiter, wenn er die Konsequenzen ziehen würde und sich aus dem verfrachten wirtschaftlichen und politischen Leben zurückzog. Nicht diejenigen sind die Schuldigen, die er beschuldigt, sondern er mit seinem Anhang, Kaufmann Röthel, Jlc usw. haben den Grundstein gelegt zum Untergange dieses einst erstklassigen Geldinstitutes.

Die Gottscheer Zeitung hatte schon lange die Absicht, zu verhindern, daß Jlc in diesen Riesengraben gegossen werde, wenn aber die sogenannte „Wahrheit“ mit ihrem Sparkasseinsetrat dies selbst macht, dann möge das Verhängnis nur immerhin seinen Lauf nehmen. Schließlich wird dann doch wieder und noch einmal der Herr Staatsanwalt hieher kommen um einige dieser sauberen Herren endlich einmal entsprechend unter die Lupe zu nehmen.

Das Jahr 1926 brachte sodann die erlösende Tat der Gründung der neuen Sparkasse, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, wirklich nur dem Interesse des Gottscheer Bezirkes zu dienen. Diese Gründung hat die morsche Finanzpolitik einiger Herren zu Falle gebracht, was nie hoch genug eingeschätzt werden kann, da ohne diese Gründung dieses morsche System aller Voraussicht nach noch einige Zeit gestützt worden wäre, was aber nur einen viel größeren Verlust des Vermögens unseres Bezirkes bedeutet hätte. Als die Katastrophe eingetreten war, wurde von den Hauptgläubigern der Firma Rajez und der Merkantilbank ein Konsortium gebildet, das die stille Liquidierung der beiden Firmen hätte herbeiführen sollen. Diesem Konsortium gehörte als Hauptgläubigerin auch die städtische Sparkasse an. Auf Grund der eingeholten Informationen war jedoch dieser Konsortialvertrag für die städtische Sparkasse derart ungünstig, ja gerade das Gegenteil, so daß jedes andere Verfahren mehr am Platze gewesen wäre als der Abschluß dieses Vertrages, laut welchem in erster Linie die kleineren Gläubiger vollaus zu befriedigen sind, während die anderen Gläubiger, darunter natürlich im stärksten Ausmaße die städtische Sparkasse, den bereits abgenagten Knochen in Empfang zu nehmen hätten. Als Vertreter der städtischen Sparkasse fungierte auch hier Herr Dr. Sajovic und wäre es nur wünschenswert zu erfahren, warum die Sparkasse mit ihren rund 7 1/2 Millionen Dinar nicht auf den ersten Satz der Rajezischen Realitäten sichergestellt worden ist; die Laibacher städtische Sparkasse hat hier den ersten Satz erhalten, so daß das diesbezügliche Pfandrecht der städtischen Sparkasse illusorisch geworden ist und noch nebenbei zirka 70.000 Dinar zum Schaden der Sparkasse kostete.

Aus diesen Ausführungen geht nun deutlich hervor, daß Herr Dr. Sajovic Mitwisser des Zusammenbruches ist und auch Mitschuldiger, da er als gewesener Bürgermeister verpflichtet gewesen wäre, in erster Linie die Interessen der Stadt zu wahren.

Es ist überhaupt ein trauriges Verhängnis, daß die Nachkriegszeit, bzw. der Umsturz für die Gottscheer Bevölkerung nichts Besseres mit sich brachte, als eine so unselige Verwandtschaftspolitik; hier war wohl der heiligste Eigennutz das Leitmotiv für die meisten Handlungen.

Es war sicherlich auch kein glücklicher Griff unserer gewiß allgemein hochgeschätzten slowenischen Mitbevölkerung, daß sie gerade nach Gottschee nicht eine bessere, rigorosere, uneigennützigere Zeitung dirigierte; es fehlt uns in diesem Artikel der nötige Raum, um hier etwas mehr auszuholen, immerhin müssen wir es offen bekennen, daß hier eine äußerst schlamphafte Korruption eingeführt wurde, daß man ohne jede Scheu vor den gesetzlichen Folgen genommen hat, was niemals zu nehmen war; daß man in gewissen Belangen, wie in Sachen der Vermögensverwaltung, den Standpunkt einiger nehmüsstiger Kreise unterstützte. Die Folgen dieser Mißwirtschaft werden vielleicht heute oder morgen die Gottscheer beider Nationen tragen, und das sind gerade in der Stadt zwei Drittel Wähler aus slowenischen Kreisen. Der ganze Skandal, als solchen müssen wir diese Raubwirtschaft ganz offen bezeichnen, wird sich in kürzester Zeit deutlicher zum Ausdruck bringen und dann werden gerade jene Wähler, denen die Rehlen mit Wahlwein vollgesoffen wurden, recht große Augen ma-

chen. Ein jedes Defizit muß ja wieder eine Deckung finden, und dann werden das jene zu zahlen haben, die die sogenannten Konsumenten sind. Unter dieser Voraussetzung können wir also heute mehr oder weniger ruhig allen weiteren Verschleppungen entgegen blicken.

Der nationale Standpunkt, den man seinerzeit voraussetzte, um wankelmütige Konnationale anzueisern, dieser nationale Standpunkt wirkt heute nicht mehr, und wenn dies dennoch der Fall sein sollte, dann können wir derartige Elemente nicht genug bedauern. Nicht der nationale Besitz war in Gefahr, sondern der volle Trog, aus welchem eine gewissenlose, rücksichtslose, habgierige Gesellschaft nimmer satt genommen hat, so lange noch etwas zu holen war. Und heute: heute sind einige dieser sauberen Patrone in Gefahr, in greifbare Nähe vergitterter Fenster befördert zu werden. Also deshalb wieder das Geschrei, daß die Nation in Gefahr ist. Arme Nation, der man so etwas einzutrinken sich einbilden darf. Diesmal werden wohl nur Arbeiter, die momentan wirklich schlecht daran sind, derartigen Versprechungen aufsitzen können. Die Intelligenz, von der dürfte oder sollte man diesmal wenigstens etwas mehr Besonnenheit erwarten; denn sie werden es ansonsten im eigenen Säckel am allermeisten spüren. Sie sind sich, ihrer Nachkommenschaft und der Geschichte für Dummheiten, die sie allenfalls verblendet durchführen, verantwortlich. Sie mögen bedenken, daß unser Stadtbild sich immer mehr zum Schaden der deutschen Bevölkerung ändert. Was sie also heute verhauen, verhauen sie sich selbst.

Im Nachfolgenden veröffentlichen wir, herausgefordert durch Herrn Dr. Sajovic, vorderhand zwei Briefe, aus welchen jedermann ersehen kann, inwieweit unsrige Leute an diesem kolossalen Zusammenbruche der hiesigen Geldwirtschaft (Merkantilbank, städtische Sparkasse und Rajez) schuldtragend sind; jeder Leser unseres Blattes kann sich jetzt selbst ein Bild machen und sich sein eigenes Urteil bilden.

Am 9. März 1925, also lange vor „Untergang des Schiffes“, schrieb Herr Kaufmann M. Rom an die Merkantilbank folgend:

„Ich erlaube mir, der P. T. die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage aus dem Verwaltungsrate aus nachstehenden Gründen austrete:

Ungefähr vor eineinhalb Jahren wurde bei einer Verwaltungsratsitzung der Antrag eingebracht, es ist eine Exekutive zu wählen, die alle sechs Wochen das Gebaren der Geschäfte den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsrates der P. T. zur Kenntnis zu bringen habe. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, was auch protokolllarisch festgestellt wurde. Seit der letzten Generalversammlung vor ungefähr einem Jahre wurde nicht eine einzige Verwaltungsrats-

sitzung einberufen, sondern es wurde auch dem seinerzeitigen Antrage, bzw. Beschlusse auf Einsetzung einer Exekutive oder richtiger gesagt der Berichterstattung seitens dieser Exekutive an die übrigen Verwaltungsratsmitglieder keine Folge gegeben. Die Bank hat aber hochwichtige Fragen gelöst, wie: Gründung der Filiale in Ribnica, Nakupovalna, Carbonaria usw., und hätte zumindest bei Lösung derartiger Fragen nach meinem Dafürhalten Verwaltungsratsitzungen einberufen sollen. Daraus ergibt sich für meine Person die ganz vernünftige Folge, daß meine Ansichten als Verwaltungsrat bei wichtigen Fragen der P. T. weder als maßgebend noch ausschlaggebend, ja als nebensächlich erscheinen; aus diesem Anlasse sehe ich mich veranlaßt, zurückzutreten und ersuche, mir den Empfang dieses Schreibens gef. bestätigen zu wollen.

In der Versicherung, daß ich Ihrer werten Anstalt nach wie vor meine Sympathien beifunden werde, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung
Matthias Rom.

Offener Brief an Herrn Dr. Ivan Sajovic, Advokat in Gottschee.

In der „Wahrheit“ vom 1. April l. J. machen Sie unter anderem auch mir den Vorwurf, daß ich als Aufsichtsrat der Merkantilbank mit den von der alten Sparkasse in der genannten Bank eingelegten Geldern gewirtschaftet habe.

Da nun dies für meine Person den Tatsachen durchaus nicht entspricht, mögen Sie folgendes zur Kenntnis nehmen:

Vor der Gründung der Merkantilbank bin auch ich zu Rate gezogen worden. Ich habe die Gründung im allgemeinen Interesse gutgeheißen und mich ruhig und mit voller Überzeugung für die gute Sache bei der gründenden Hauptversammlung im Jahre 1922 in den Aufsichtsrat wählen lassen.

Ich war fest überzeugt, daß die Bank einzig und allein allgemeine, wirtschaftliche und keine politischen und Sonderinteressen verfolgen wird und nicht zuletzt auch erwartete ich eine einwandfreie, dem Verwaltungsrate sowie dem Aufsichtsrate zugängliche bzw. kontrollierbare Geschäftsbearbeitung.

Ich mußte nun bald gewahr werden, daß hier nur der Direktor im Einvernehmen mit Herrn Jlc und Herrn Rajez die Geschäfte abwickelten und mußte außerhalb der Bank diese schon damals einsetzenden Unkorrektheiten in Erfahrung bringen.

Wenn Sie nun behaupten, der Aufsichtsrat hätte energisch in die Geschäftsgebarung eingreifen müssen, so erkläre ich, daß zu meinen Zeiten dies ein Ding der Unmöglichkeit war. Ich habe die Herren der Merkantilbank auf Fehler aufmerksam gemacht, welche sich unter anderem auch auf Unternehmungen außerhalb der Merkantilbank bezogen,



Seiden- und Kunstseidenstrümpfe.

Die kostbaren Strümpfe der Dame bedürfen besonderer Schonung, wenn sie lange halten und dabei immer gut aussehen sollen.

In Radion können sie beliebig oft gewaschen werden, ohne an Glanz zu verlieren.

Nur eines ist wichtig: Radion wie immer kalt auflösen, die Strümpfe dann in handwarmer Brühe leicht auswaschen, in kaltem Wasser gut ausschweifen und zum Trocknen ausgebreitet hinglegen.

Stets wird bei dieser Behandlung der Strumpf glänzend sein und seinen seidigen Griff behalten.

z. B. M. Kupovalna usw.; jedoch ohne Erfolg. Auf Grund dieser Tatsachen sah ich nicht nur die politische und persönlich auf Sonderinteressen eingerichtete Geschäftsgebarung, sondern sah auch schon die Unhaltbarkeit der Erhaltung dieses Institutes bei dieser Gebarung voraus und meldete sofort im ersten Geschäftsjahre bei der zweiten Aufsichtsratsitzung meinen Austritt an.

Von dieser Stunde an hatte ich mit der Merkantilbank nichts mehr zu tun.

Erwähnen will ich auch, daß jene Gottscheer, denen Sie versuchen, die Schuld am Zusammenbruche der Merkantilbank sowie die Schuld der mißlichen Verhältnisse bei der städtischen Sparkasse in die Schuhe zu schieben, diejenigen waren, die sich aufrichtig bemüht haben, besonders die Verhältnisse der städtischen Sparkasse zu schützen und verweise ich auf unsere vergeblichen Bemühungen bei den letzten Sparkassawahlen im Jahre 1924 einen unparteiischen Ausschuß herein zu bringen. Wir wollten auf jeden Fall verhindern, daß Herren im Verwaltungsrate der Merkantilbank gleichzeitig auch im Verwaltungsausschusse der Sparkasse fungieren.

Dies haben Sie, Herr Dr. Sajovic, zu verhindern verstanden und die Öffentlichkeit soll nun das Urteil fällen. Alois Kresse.

Nun, geschätzter Gottscheer beider Nationen, bilde dir dein Urteil selbst. Hierbei muß man sich vor Augen halten, daß eine gewisse Gesellschaft es verstanden hat, für alle ihre Handlungen auch die entsprechende Stütze bei den Behörden zu erwirken; es ist also Wahnsinn, zu glauben, daß man einen Gottscheer Deutschen irgendwo anders als mit einem Lächeln und in besonderen Fällen vielleicht auch begleitet mit einem höflichen Achselzucken abgefertigt hätte; wenn wir Gottscheer etwas unternahmen, wenn wir uns beschwerten, hiebei sei nur auf die ganz unglaubliche Behandlung der Vermögensverwaltungsfrage hingewiesen, dann erreichten wir ganz einfach — nichts, und zwar deshalb, weil andernfalls ja die „Nation“ in Gefahr gewesen wäre.

Wie bereits erwähnt, betrachtete man die Gottscheer zu jener Zeit als Ausländer. Gerade damals als Herr Ilc den Sparkassenausschuß im Vereine mit Dr. Sajovic zusammenstellte, betrachtete man die Gottscheer als keine Staatsbürger. Speziell Ilc bestand damals darauf, daß die Ausschußstellen zumindest mit 52 Prozent in slowenischen, also in Staatsbürgerhänden sein müssen. Den Erfolg dieser Hände Arbeit sieht man heute, wo alles futsch ist, gewiß sehr deutlich.

Nochmals sei festgestellt, daß die „Gottscheer Zeitung“ gar kein Interesse daran hat, mit einem Zeitungskrieg, der gewissenlos losgelöst wurde und der gerade die städtische Sparkasse hier ins Treffen zieht, alle Leidenschaften loszulassen; es ist nunmehr jedoch unvermeidlich geworden und soll endlich einmal alles heraus, was ohne dies heute oder morgen beim Präsentieren der diversen Wechsel an die Luft kommen wird.

Wenn vorne erwähnt ist, daß alles verloren ist, was die städtische Sparkasse zu fordern hat, so ist dies nur richtig und bereits so gut wie bestätigt.

Die städtische Sparkasse hat ungefähr 7 1/2 Millionen Dinar aus dem Merkantilbank- bezw. Rajfez-Guthaben zu fordern.

Die Gesamtkтива der Firma Rajfez werden von Fachleuten auf etwa 12 Millionen Dinar geschätzt, wo hingegen die Passiven über 22 Millionen betragen; mithin ein ungedeckter Abgang von ungefähr 10 Millionen Dinar. Die Laibacher städtische Sparkasse ist rechtskräftig mit 4 1/2 Millionen Dinar auf den Rajfezbesitzungen sichergestellt; zum Schutze der kleinen Gläubiger der Merkantilbank hat man neuerdings 7 Millionen Dinar

Schulden darauf gemacht, Schulden, die von sämtlichen großen Gläubigern gutgeheißen und mithin auch bezahlt werden, so daß für sämtliche Gläubiger nur noch das sogenannte Nachsehen übrig bleiben würde, wenn nicht die Verantwortlichen herangezogen und ganz rücksichtslos zum Bezahlen verhalten werden. Inwieweit jedoch dies auf Grund der heutigen Erfahrungen in der ganzen Affäre geschehen wird, das wollen wir abwarten.

Daß aber Dr. Sajovic heute den Unschuldigen spielen will, das ist ein besonders auffallendes Manöver. Wir haben einen Brief in Händen, wo er einmal uns einen Frieden angeboten und uns Punkt für Punkt (wie Wilson einst!) aus eigener Machtvollkommenheit alles Mögliche zusagte. Darunter auch eine Einlage von zwei Millionen Dinar der Gelder der städtischen Sparkasse, die er in der neuen Sparkasse einlegen wollte. Er, der Dr. Sajovic hat uns ohne Befragen der anderen Sparkassenausschußmitglieder dies angeboten. Wer also hatte in der alten Sparkasse kommandiert? Wer wird jetzt das große Wort reden, wenn es zum Zahlen kommen wird? Werden die Proletarier nicht wieder die Gelämmerten sein; ist an diesem Zusammenbruche vielleicht jetzt der Kapitalismus oder eine eigennützige Gesellschaft schuldtragend? Es kommt alles an den Tag, dafür sorgt die „Wahrheit“.

Das deutsche Schulelend in Slowenien.

Von Dr. Kamillo Morocutti.

(Schluß.)

Laut Erlaß des südslawischen Unterrichtsministers vom 25. November 1927, Zahl 79.413, und Erlaß des Laibacher Obergespans vom 14. Feber 1928, Zahl 1070, wurde vorerst für die Deutschen in Gottschee und nunmehr auch für die Deutschen der Südböhmerei bewilligt, daß endlich die deutschen Eltern und nicht mehr die Schulbehörden über die nationale Zugehörigkeit ihrer Kinder entscheiden dürfen. Zusage dieses neuen Schulerlasses, dessen Durchführungsverordnung vom Laibacher Obergespans mit folgenden Worten einbelehrt wird: „Um den nationalen Minderheiten die Möglichkeit zur freien kulturellen Entwicklung ihrer Sprache und Gelegenheit zur Erlernung der Staatsprache zwecks weiterer Ausbildung und praktischer Notwendigkeit zu bieten, ordne ich usw. . . an“ — wird nun in den deutschen Parallelklassen der staatlichen slowenischen Volksschulen der Unterricht derart erteilt, daß wohl noch in der Unterstufe die Unterrichtssprache deutsch bleibt, hingegen in der Oberstufe nur noch slowenisch unterrichtet wird und dem deutschen Unterricht in der Oberstufe im ganzen kaum drei Stunden wöchentlich eingeräumt werden. De facto handelt es sich also hier um die Errichtung slowenisch-ukrainischer, nicht aber deutscher Schulen. Es ist ganz selbstverständlich, daß in diesen staatlichen Volksschulen mit größtenteils slowenischen Lehrern und ausschließlich slowenischen Vorgesetzten und slowenischen Schulbehörden, von der noch deutsch geführten Unterstufe an eine allmähliche und unmerklich fortschreitende Slowenisierung des Schulbetriebes und der Schulkinder bis zur rein slowenischen Oberstufe durchgeführt wird. Gerade die Oberstufe mit Heimatkunde, Geschichte und Literatur ist aber für die Entwicklung eines gesunden, natürlichen und unverkrüppelten Volksempfindens entscheidend. Dieser Schulerlaß, der von der slowenischen Presse und den slowenischen Politikern als ein beispielgebender Akt toleranter und moderner Minderheitenschulpolitik hingestellt wird, zeigt in seinem Aufbau und in den wesentlichen Zielsetzungen eine peinliche Ähnlichkeit mit dem herkömmlichen italienischen Schuldekret

Gentiles vom 1. Oktober 1923. Durch zehn Jahre gab es in Slowenien überhaupt keine deutschen Schulen und Schulklassen, die diesen Namen verdienten, und nun soll die Sanierung und der Wiederaufbau des vollkommen vernichteten deutschen Volksschulwesens mit der Kopie falschistischer Schulgesetze durchgeführt werden. Nichts beweist deutlicher die trostlose und unerhörte Lage des deutschen Schulwesens in Slowenien, die den traurigen Schulverhältnissen in Südtirol durchaus gleicht, als die Erlassung und die Anpreisung des neuen slowenischen Schuldekretes als eine Verbesserung der deutschen Schulverhältnisse, als eine Möglichkeit zur „freien kulturellen Entwicklung“ der deutschen Sprache. Auf solchen Grundlagen, die in sich falsch und unlogisch konstruiert sind, die nicht in sich die Gesetze der Ordnung, des Rechtes und der Sittlichkeit tragen, kann keine Verbesserung und keine Lösung des Nationalitätenproblems gefunden und aufgebaut werden.

Die Führer des Deutschtums in Slowenien treten seit Jahren für eine gerechte Lösung der Nationalitätenfrage in Wort und Tat ein. Sie suchen den Weg zu einer ehrlichen und aufrechten Verständigung zwischen Deutschen und Slowenen. Aber gerade deshalb können wir zu einer Verständigung, der die psychologischen Voraussetzungen, der jeder sittliche und geistige Gehalt fehlt, deshalb können wir einer verlogenen Verständigung mit gekrümmtem Rücken, einer Lataien-Verständigung nie und nimmer unsere Zustimmung geben.

Für eine ehrliche Verständigung, die sich auf Verstand und Achtung, auf Recht und Sittlichkeit, nicht aber auf Verachtung und Haß gründet, sind wir Deutsche bereit; an den Slowenen liegt es, die bereite deutsche Hand zu ergreifen und uns zu zeigen, daß sie gewillt sind, als Männer mit Männern klar und ohne politischen Hinterhalt zu verhandeln, daß sie gewillt sind, die notwendigen seelischen und sittlichen Voraussetzungen zu solchen Verhandlungen zu schaffen, das heißt, daß sie bereit sind, die uns Deutschen in Slowenien und dem gesamten deutschen Volke angetanen schweren Kulturschäden wenigstens teilweise wieder gutzumachen!

Das erste Erfordernis ist, daß die slowenischen Minderheitenpolitiker ernst und ehrlich an die Regelung der deutschen Schulfrage in Slowenien herantreten. Nur durch die Schaffung einer deutschen Schul- und Kulturverwaltung mit deutschen Lehrern und deutscher Beaufsichtigung, wie diese im Vertragsartikel 8, Absatz 1 des Minderheitenschutzvertrages von St. Germain vorgesehen ist, nur die Ermöglichung deutscher Privatschulen, deutscher Kindergärten, deutscher Lehrerbildungsanstalten, deutscher Bürgerschulen und Mittelschulen kann die deutsche Schulfrage in Slowenien geregelt werden. Alle bisherigen Versuche sind Verschleierungen und Umgehungen des Tatsächlichen und Notwendigen! „Germania“, Berlin.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Bischöfliches Jubiläum.) Fürstbischof Dr. Jeglič vollendet am 20. Mai das dreißigste Jahr seiner bischöflichen Tätigkeit. Aus diesem Anlasse findet am 17. Mai in allen Kirchen ein Dankgottesdienst statt.

— (Assentierung.) Mittwoch den 23. Mai findet die Rekrutenstellung für die Gemeinden Gottschee, Seele, Diersfeld, Nesselthal und Morobitz; am 24. Mai für Schwarzenbach, Tiefenbach, Rieg, Banjalofa und Reifnitz; am 25. Mai für Witterdorf, Mösel, Ebental, Grassinden, Unterdeutschau, Fara und Niederdorf; am 26. Mai für Malsgarn, Alilag, Rotischen, Göttenitz, Unterlag, Hinterberg und Ossilnic statt. Für Obergras und Suchen ist

Die neue

Spar- und Darlehenskasse,

gegenüber dem Stadtmate

Einlagenstand am 30. April 1928 11,935.053.02 Din

Geldverkehr 76,000.000.— Din

übernimmt Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu besten Bedingungen.
Gewährt Darlehen gegen Sicherstellung durch Wechsel oder Hypothek billig und schnell.

Kulante Kontokorrentbedingungen für Kaufleute.
Kostenlose Durchführung der Intabulation und Stempel-freiheit für die Schuldscheine.

Bäuerliche Kredite 3%, Wechselkredite 10%, Kontokorrent 10%.

Kassastunden von halb 9 bis 12 Uhr an allen Werktagen

sie am 29. Mai. Die Affentierung wird in Gottschee im Volksschulgebäude, für Suchen und Obergras aber in Soderisch abgehalten. Sie beginnt jeden Tag um halb 7 Uhr früh und müssen alle notwendigen Behelfe beigebracht werden, wenn einer auf Militärdienstbefreiung, Verkürzung oder Verlegung Anspruch erheben will.

— (Abermalige Konkursverhängung.) Über die Großhandelsfirma Anton Raffez wurde neuerdings der Konkurs verhängt.

— (Regen und Schneefall.) Das nun schon zwei Monate anhaltende Regenwetter behindert nicht nur den Anbau, sondern drückt die Hoffnung auf eine zufriedenstellende Ernte stark herab. Die fortwährenden Regengüsse haben eine solche Abkühlung gebracht, daß es am 9. Mai nachmittags zu schneien angefangen hat. Bessere Witterung brauchen wir dringend notwendig, weil fürs Ober- und Unterland die Gefahr der Überschwemmung besteht, wodurch die angebauten Kartoffel- und Kukuruzäcker schweren Schaden erleiden würden.

Schalkendorf. (Versammlung.) Nach längerem Stillstande gab es hier wieder eine Versammlung. Ob diese angemeldet war, ist nicht so wichtig. Wir staunten nicht wenig, daß sich das seinerzeitige Oberhaupt der Stadt Gottschee zu uns herauf bemühte. Es war wirklich ein großes Opfer, weil gerade damals die Straße die dickste Schicht von schmierigen Bewegungshindernissen präsentierte. Dr. Sajovic nahm dies in seinem Vortrage auch demgemäß in Rechnung und schimpfte natürlich auf die heutigen Straßenverhältnisse, scheinbar übersehend, daß er lange genug Bürgermeister war, um diese Schmutzerei abzustellen. Seiner langen Rede kurzer Sinn klang schließlich in ein Bivat auf das Proletariat und auf den Krieg gegen den Kapitalismus aus.

Ein interessanter Moment muß es gewesen sein, als der langjährige Vertreter der städtischen Sparkasse und der Merkantilbank in einen derartigen Ton gegen den Kapitalismus verfiel; dieses viele schöne Geld, das sich Herr Erzbürgermeister in diesen beiden Anstalten und schließlich auch in der gewiß auf kapitalistischer Grundlage aufgebaut gewesenen Raffezfirma und in der Großfabrik Textilana verdient hatte, scheint also nicht in die richtigen Hände gekommen zu sein. Man hätte es doch einen Mann verdienen lassen sollen, der dann nach so reichlichem Verdienste nicht auf seine Urquellen losschimpfieren täte. Oder schimpft man nur damals, wenn man nichts mehr verdient und um die Stimmen der Arbeiter buhlt? Auch möglich!

Bewundern aber müssen wir trotzdem den Herrn Dr. Sajovic, daß er wieder das Kriegsbeil auszugraben magt und so in den zukünftigen Wahlkrieg eintreten will, als ob überall die reinste Wäsche wäre; wir waren beinahe disponiert, um ihn auch demgemäß zu bewundern, daß er noch den Mut aufbringt, nach all dem Vorgefallenen wieder auf eine Rolle zu hoffen. Zu befürchten ist nur das eine, daß dabei so viel Unrat vor gewissenen Türen ans Tageslicht befördert werden könnte, daß gewissen Leuten für lange Zeit die Lust vergehen wird, wieder eine Rolle in der Öffentlichkeit spielen zu wollen.

Wir hätten viel mehr Achtung, wenn uns Dr. Sajovic das Geld, das auch unter seiner Obmannstellvertreterschaft von der städtischen Sparkasse in die Merkantilbank gelangte, wieder zurückverschaffen könnte; wir hätten auch mehr Achtung, wenn er als Generalbevollmächtigter der städtischen Sparkasse den Konsortialvertrag nicht abgeschlossen hätte. Dieser Konsortialvertrag, dessen geistiger Urheber nach allem, was wir wissen, niemand anderer als Dr. Sajovic sein kann, ist das größte Unglück, das die Sparkasse jemals treffen konnte. Wenn ein Laie einen so wichtigen Vertrag auch

nicht besser machen kann, dann ist es zu verzeihen. Nie aber werden wir vergessen, daß diesen Vertrag der frühere Bürgermeister, der Schwager des Hauptschuldners, empfohlen und im Namen der Sparkasse und zum Schaden derselben rechtskräftig als deren Bevollmächtigter unterzeichnet hat.

Nach allen diesen wirtschaftlichen Anstößen und Zwischenfällen könnte man es beinahe verstehen, wenn sich jemand nicht mehr in der bürgerlichen Rolle wohlfühlt und die Rolle eines Eindringigen unter politisch Blinden bevorzugt.

Eschermoschnitz. (Töblicher Unglücksfall.) Der aus Altsag stammende, in der Chlorfabrik in Brückl (Kärnten) als Werkmeister beschäftigte, 53 Jahre alte Matthias Gerger ist am 2. Mai in gräßlicher Weise verunglückt. Er beabsichtigte ursprünglich, mit dem um 2 Uhr nachmittags abfahrenden Werkzug zur Station Brückl zu fahren. Knapp vor der Abfahrt sagte er zum Lokomotivführer, daß er doch nicht fahren werde. Der Lokomotivführer setzte nun die Lokomotive in Bewegung. In diesem Augenblick wollte Gerger auf die Lokomotive springen. Er erfaßte auch das Aufsteigegeländer, rutschte jedoch aus, stürzte ab und geriet unter die Räder des ersten Waggons. Obwohl der Lokomotivführer, durch die Zurufe anderer aufmerksam gemacht, die Lokomotive sofort zum Stehen brachte, war es bereits zu spät. Gerger wurden die Füße vom Rumpf getrennt. Er war auf der Stelle tot. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Rieg. (Jagdverpachtung.) Die hiesige Gemeindefagd wird am 24. Mai verpachtet werden.

— (Die älteste Person) der Pfarre Rieg, Maria Ambertohl in Handlern Nr. 8, ist im 94. Lebensjahre am 4. Mai gestorben.

Göttenitz. (Landwirtschaftlicher Vortrag.) Am 29. April hielt hier der Ökonom der Bezirkshauptmannschaft Herr Hladnik im Hause des Gastwirtes G. Stampfl Nr. 11 einen sehr gelungenen landwirtschaftlichen Vortrag über Viehzucht, Düngung der Felder, rationelle Ausnützung des heimischen Düngers und dergl. Es gebührt ihm für seinen vielen Eifer zur Hebung der Landwirtschaft in unserem Bezirke verdiente Anerkennung.

— (Ausgewandert) sind von hier drei Personen, davon zwei Mädchen nach Amerika, Frieda Högl Nr. 43 und Elisabeth Poje Nr. 99, nach Kanada Josef Wiederwohl.

Salzburg. (Kunstausstellung.) Maler Michael Ruppe in Salzburg unterhält gegenwärtig eine Ausstellung von etwa 150 Bildern von seinen Studienreisen aus Italien, Jugoslawien, Deutschland und Österreich in den Räumen der Kunstausstellung Schloß Mirabell in Salzburg. Die Ausstellung bleibt bis über die Pfingstfeiertage geöffnet.

Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev
Schriftleiter: Alois Krauland, Ročevje.
Buchdruckerei Josef Pavlicek in Ročevje.

Haus Nr. 53 in Gottschee

samt Garten ist zu verkaufen. Anzufragen bei Dr. Hans Arko, Advokat in Gottschee. 3—2

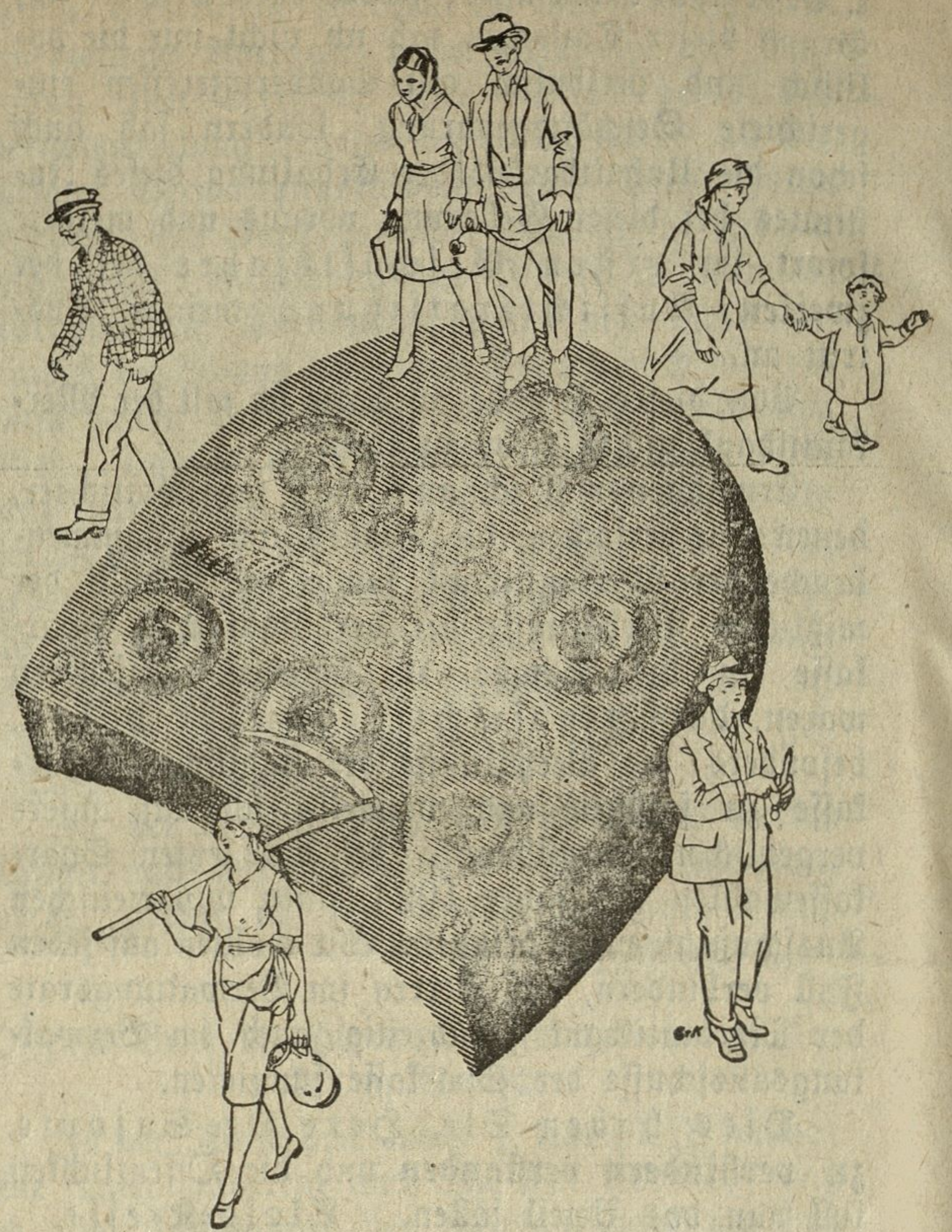
Rohlsensäcke

sind stets lagernd bei der Firma Mirko Mlakar, Ljubljana, Slomškova ulica 11. 3—3

Zum Abschied.

Anlässlich unserer Abreise sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Franz und Betty Banitsch.



Weite Wege - keine Ermüdung

Die Landbewohner haben keine bequemen Verkehrsmittel wie die Städter. Stundenlange, ermüdende Fußmärsche von einem Ort zum andern, sind noch immer notwendig. Eine Wohlat für den müden Körper sind

Palma-Kautschukabsätze

PALMA halten länger als das beste Leder, sind billiger u. geben elastischen Gang der Schuhe und Körper schont.

Bei Frauen und dem jungen Volk machen Palma-Kautschukabsätze die Schuhe elegant ohne Mehrkosten.

Preiswert zu verkaufen

komplette Schlafzimmereinrichtung, fast ganz neu und sehr gut erhalten. Anzufragen bei Peter Ladner in Ročevje Nr. 113.

Mühle und Säge

ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen oder zu verpachten. Anzufragen in der Schriftleitung des Blattes.



Waffen-Fahrräder

Qualitätsmarke, mit zweijähriger Garantie,

Ideal- und O-Kanräder, prima deutsches Fabrikat, mit einjähriger Garantie, schon zu 1500 Din.

Pfaff-Nähmaschinen für Haus und Gewerbe offeriert billigst

Franz Tschinkel, Ročevje und Stara cerkev

Haus mit Obstgarten

(schöner Bauplatz) in der Rosenhofgasse Nr. 256 ist zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Dr. Wenzel.

Landarbeiter für Kanada.

Im Monate Juni gehen von Zagreb die Transporte der Landarbeiter für Kanada ab. Wer sich entschlossen hat dorthin zu reisen, soll sich zwecks weiteren kostenlosen Auskünften sogleich melden bei der Vertretung: Holland-Amerika Linie, Ljubljana, Dunajska cesta 38, oder Zagreb, Trnjski trg 8. 2—1

Zadružna Gospodarska banka d. d., Ljubljana

Filiale KOČEVJE, (in den Räumen der Merkantilbank)

Zentrale: Ljubljana.
Aktienkapital und Reserven: über 16.000.000 Din
Einlagen: über 300.000.000 Din.
Verkehr: über 11.000.000.000 Din.

Filialen: Celje, Djačovo, Ročevje, Kranj Maribor, Novigab, Sombor, Split, Sibenik.

Expositur: Bled.

An- und Verkauf von Valuten und Devisen zu Tageskursen.

Einlagen in laufender Rechnung und auf Spärbüchel gegen günstige Verzinsung.

Wechsel-Eskompte. Lombardierung von Wertpapieren.

Aberweisungen ins In- und Ausland rasch und billigst.

Schnellste Durchführung aller banktechnischen Operationen.